

Musikalisches Mäuse-Märchen

Martinů-Festtage Das Marionettentheater Basel bringt Bohuslav Martinůs Ballett-Groteske «Wer ist der Mächtigste auf Erden?» auf die Bühne.

VON ALFRED ZILTENER

Es wimmelt von Mäusen im Basler Marionettentheater. Auf der Bühne wuseln kleine, kleinere, noch kleinere und ganz kleine Nager, die einzeln oder kollektiv von unten her mit Stangen geführt werden. Dazu kommen vier Mäuser Marionetten: Vater Maus, Mutter Maus, Töchterchen Myska und der Mäuseprinz, der das Mädchen heiraten will. Doch das ist nicht so einfach. Das Ehepaar Maus ist nämlich überzeugt, dass nur der Mächtigste auf Erden ihr Kind verdient. Aber wie soll man den finden?

«Wer ist der Mächtigste auf Erden?» heisst das musikalische Märchen nach

Bohuslav Martinů, welches das Theater in Zusammenarbeit mit den Martinů-Festtagen Basel auf die Bühne gebracht hat. Grundlage ist eine Ballett-Groteske von 1920, zu welcher der Komponist auch selbst das Libretto verfasst hat.

Robert Kolinsky, der Leiter der Festtage, hat das humorvolle Stück wieder entdeckt und zunächst als Bilderbuch mit CD herausgegeben, mit Illustrationen von Meriel Price und dem Schauspieler Wolfram Berger als grandiosem, facettenreichem Erzähler; die Musik spielt das Berliner Saxophonquartett «Clair-obscur» in einer eigenen Bearbeitung. Von diesem Buch geht die Basler Produktion aus. Das Quartett ist live mit dabei; die Dialoge benützen und erweitern Bergers Text.

Erster Kandidat der Eltern ist die Sonne. Doch ein Gewitter vertreibt sie und nun bietet der Vater dem Wolkenfürsten die Tochter an. Nächster Wunsch-Schwiegersonn ist ein Sturm, der die Wolken vertreibt, aber an einer Mauer zerschellt. Der findige Prinz un-

tergräbt das Bauwerk mit seinem Gefolge und bringt es zum Einsturz: Die Mächtigsten auf Erden sind also die Mäuse - Happy End! Am mächtigsten - so kann man die Parabel auch lesen - ist das Volk, wenn es einig ist. Dass der Ruf «Wir sind das Volk» eines Tages Mauern überwinden würde, konnte Martinů nicht ahnen.

Witz, Schwung und Parodie

Die Partitur hat Witz und tänzerischen Schwung - mit Shimmy, einem Modetanz der Zeit, Walzer und Polka - und parodiert beim Auftritt der Sonne den damals erfolgreichsten Komponisten, Richard Strauss. Die Saxophonbearbeitung macht viel davon hörbar, lässt die aufgeregten Mäuse piepsen und karikiert prachtvoll das Geschrei eines Hahns. Das Berliner Quartett, in einem Orchestergraben vor der Bühne positioniert, gibt ihr pralles, farbiges Leben.

Der Regisseur Denis Bitterli hat auch hübsche Bühnenbilder entworfen, Landschaften in kräftigen, klaren Far-



Die mächtige Maus. BENNO HUNZIKER

ben. Mel Mylands Figuren hingegen überzeugen nur teilweise. Prächtig ist etwa die Sonne, ein mit dreifachem Strahlenkranz geschmückter Kopf. Die dem Buch nachgestaltete Mäusefamilie, graue Körper mit ein bis zwei bezeich-

nenden Kleidungsstücken, wirkt auf der Bühne dürrig. Problematisch ist die Dramaturgie des Abends. Zum einen fügt Bitterli während der Aufführung fiktive Zänkereien der Spieler ein, die ihn unnötig belasten.

Dass am Schluss die Solidarität der Mäuse auch eine neue Solidarität im Ensemble bewirkt, wird kurz angedeutet, aber nicht ausgeführt. Zum anderen reissen lange Umbaupausen Löcher in den Verlauf. Dabei hätte es sich angeboten, die Umbauten während den ausgedehnten musikalischen Nummern vorzunehmen, da die Regie ohnehin Mühe hat, die Musik szenisch auszufüllen. Die Figuren stehen meist steif herum oder repetieren die immer gleichen Tänze. Das Wunder, dass Marionetten lebendig zu werden scheinen, stellt sich hier nicht ein.

Marionettentheater Basel Aufführungen bis zum 29. November.
Das Buch mit CD ist im NordSüd-Verlag erschienen.